

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 43

Artikel: Nicht gewählt worden? Halb so schlimm! : Selbst eine Schlappe ist ein schöner Sieg
Autor: Wullschleger, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Nicht gewählt worden?
Halb so schlimm!*

SELBST EINE SCHLAPPE IST EIN SCHÖNER SIEG

VON WILLI WULLSCHLEGER

Kopf hoch, lieber Kandidat, es gibt Schlimmeres im Leben! Wenn Sie am Sonntag vom Volk im Stich gelassen worden sind, müssen Sie deswegen nicht gleich ans Auswandern denken. Trösten Sie sich mit vielen anderen tausend in diesem Lande, die nach Monaten des bangen Erwartens jetzt wissen, dass Sie in den nächsten vier Jahren das Bundeshaus im besten Fall zusammen mit japanischen oder amerikanischen Touristen besuchen können.

Unbedingt kühlen Kopf bewahren!

Bevor nun das grosse Lamento einsetzt, die Schuld dem faulen Parteisekretär zugeschoben, der Grafiker des Flugblattes zum Teufel gewünscht und die wenig werbewirksame Ehefrau in die Wüste geschickt wird, sollten die erfolglosen National- und Ständeratskandidaten zuerst einmal kühlen Kopf bewahren und Konsequenzen aus gemachten Fehlern ziehen.

Ist der Wahlkampf immer richtig und in letzter Konsequenz geführt worden? Zwar ist ein jeder Bürger, wo immer sich dieser in den letzten Wochen gerade aufhielt, von der Wahlwerbung förmlich erschlagen worden. Mehr oder weniger penetrant suchten die Kandidatinnen und Kandidaten die Nähe zum Volk. Auf Plakaten und Flugblättern verteidigten sie ihr politisches Credo, und im persönlichen Small talk versucht ein jeder den Bürger zu vereinnah-

men. Seit gestern haben wir's amtlich: Die politische Prostitution ist nicht allen gut bekommen. Viele haben zu wenig Freier gefunden, um den Zug nach Bern besteigen zu können.

Wer in den letzten Wochen so viel Blut seines Herzens und so viel Geld seiner Bankkonten hat fliessen lassen, wer sich an Wahlveranstaltungen gewunden und verleugnet, wer zusammen mit den Dumm-Dumm-Medien jeden schlechten Wahlgag mitgemacht hat, wird nicht darum herumkommen, zur Verbesserung seiner jetzt zweifellos angeschlagenen Psychohygiene tief in sich zu gehen.

Das Hoffen auf bessere Zeiten

Doch Trost ist nahe: Dieses Land ist zurzeit zu schwach auf den Beinen, als es den ersatzlosen Ausfall von ein paar der glänzendsten und innovativsten politischen Köpfe schadlos hinnehmen könnte. Auch wenn sich die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer um das eidgenössische Fest der persönlichen Abrechnung foutiert hat, die abstinente Bürger wissen zu genau, dass die Zukunft des Landes von jenen Menschen abhängt, die unter der res publica etwas anderes verstehen als den Namen einer spanischen Feriensiedlung oder eines italienischen Strandgetränkes.

So vernichtend das sonntägliche Wahlergebnis für manchen Kandidaten auch ausgefallen ist,

die Hoffnung auf bessere Zeiten muss er demzufolge so schnell nicht aufgeben. Im Interesse dieses Staates und seines ganz persönlichen Wohlbefindens.

Woran sind sie letztendlich gescheitert, all die hartnäckigen und ehrgeizigen, rücksichtslosen und intriganten, neunmalklugen und liebenswürdigen Möchtegernparlamentarier? An der eigenen Naivität und Dummheit? Oder hat manch einer ganz einfach zu penetrant die Werbetrommel in eigener Sache gerührt? Lassen sich Sitze im Bundeshaus nicht mehr allein mit Geld kaufen? Wird in einzelnen Kantonen gar noch auf die persönliche Integrität eines Kandidaten geschaut? Fragen über Fragen, die so leicht nicht zu beantworten sein werden.

Nur eines ist gewiss: Wer sich zum Ziel gesetzt hat, wenigstens einmal im Leben als Parlamentarier im Bundeshaus Platz zu nehmen, für den hat der Wahlkampf 1999 heute morgen begonnen. Nehmen Sie, geschätzter Wahlverlierer, den Schmetter von gestern Sonntag nicht allzu persönlich. Das tumbe Wahlvolk hat ganz einfach noch nicht begriffen, über welche hohen menschlichen und politischen Qualitäten Sie verfügen.

Die Kommunikation mit dem Bürger gilt es in den nächsten vier Jahren deshalb konsequent zu verbessern. Der Mütterverein freut sich auch in Zwischenwahljahren über Ihren grosszügigen finanziellen Zustupf, der Jungentreff wäre auch in Zukunft gerne

gratis bei Ihnen zu Gast. Ein freundlicher Gruss nach links und rechts kostet Sie keinen Franken, und die Türen des Altersheims stehen den Kandidaten während den ganzen nächsten vier Jahren weit offen. Bei der Ortspartei schliesslich wäre man auch nicht böse, wenn Sie sich im Vorstand jeweils nicht nur das letzte halbe Jahr vor den Wahlen blicken liessen.

Der Wahlkampf beginnt schon wieder

Es wird jeden Kandidaten und jede Kandidatin Kraft und Nerven kosten, über vier lange Jahre hinweg im permanenten Wahlkampf zu stecken. Doch wer partout ins Bundeshaus will, wird es kaum vermeiden können, bis 1999 den allseits freundlichen Strahlemann zu mimen, auf dem politischen Gegner herumzuhacken und die parteiintern gefährlich werdende Konkurrenz gezielt zu diffamieren und damit rechtzeitig aus dem Rennen zu werfen.

Garantien für den sichern Parlamentssitz sind aber selbst solche Massnahmen keine. Wer die Liste der am 22. Oktober gewählten 246 Volksvertreter durchliest, wird schnell feststellen, dass das Volk der Schweizer auch in der Legislaturperiode 1995/99 nicht allein von der politischen Elite repräsentiert sein möchte.

Die Chancen, in vier Jahren ins eidgenössische Parlament gewählt zu werden, sind demzufolge vollständig intakt. □